

## DIE FUNKTION DES CHORS IM MODERNEN DRAMA\*

*Nilüfer Kuruyazıcı*

Heute möchte ich zu Ihnen über die Funktion des Chors im modernen Drama sprechen, und dabei werde ich mich vor allem auf zwei deutschsprachige Dichter, auf den schweizer Dramatiker Max Frisch und auf den deutschen Dramatiker Bertolt Brecht beschränken. Was mich zur Bearbeitung eines solchen Themas geführt hat, war die Tatsache, dass der antike Chor, das Grundelement des antiken Theaters, in mehreren zeitgenössischen europaischen Theaterstücken seine Wiedergeburt erlebt und immer mehr an Bedeutung gewonnen hat. Dichter wie Eliot (in seinem Drama *Mord im Dom*, 1935), Sartre (in *Die Fliegen*), Lorca, Anouilh, Frisch und Brecht, nehmen den Chor in ihren Stücken wieder auf. Ich stelle nun die Frage, wie und zu welchem Zweck diese zeitgenössischen Dichter den Chor benutzen, warum sie sich auf dieses antike Formelement berufen.

Ursprünglich bedeutete das Wort 'choros' in der altgriechischen Kultur Tanzplatz, Tanz, Tanzschar. Dann wurde der Chor zum besonderen Kulttanz und Kultgesang für verschiedene Gottheiten, vor allem bei den Festen zu Ehren des Gottes Dionysos. Die Chorlieder bestanden aus Strophe und Gegenstrophe, Tanz und Musik waren wichtige Bestandteile. Das griechische Drama erwuchs aus diesen kultischen Festspielen des Chors durch Hinzutreten eines Schauspielers. Der Dichter Thespis lockerte die Gebundenheit des Chors auf, indem er ihm den Vorsänger gegenüber stellte. Damit trat das gesprochene Wort hinzu, der Vorsänger wurde nun auch zum

---

\* Als Antrittsvorlesung gehalten an der Abteilung für deutsche Sprache und Literatur an der Philosophischen Fakultät der Universität Istanbul. (September 1981).

Sprecher. Aischylos führte den zweiten, Sophokles den dritten Schauspieler ein. Damit lockerte sich die Verbindung von Chor und Handlung. Anstatt in die Handlung einzugreifen nahm der Chor betrachtend an dem Geschehen teil. Bei Euripides endlich war der Anteil des Chores an dem Geschehen im Vergleich zu dem der Schauspieler geringer geworden. Die Chorlieder waren bloss lyrische Einlagen ohne engen Zusammenhang mit der Handlung.

Was den Aufbau, die äussere Form und die Sprache des antiken Chors betrifft, so bestand er aus gleichartigen Personen, die durch den Zusammenklang ihrer Stimmen eine Einheit bildeten und als solche dem Einzelhelden der dramatischen Handlung gegenüberstanden. Der griechische Chor war meistens aus griechischen Bürgern aufgebaut, war der Protagonist eine Frau, so bestand auch der Chor meistens aus Frauen, z.B. in dem Stück *Die Perser* von Aischylos bildeten 'persische Greise aus fürstlichen Geschlechtern' den Chor, in *Elektra* von Sophokles 'Jungfrauen von Mykenae', in seinem *König Oidipus* und in *Antigone* besteht der Chor aus 'thebanischen Greisen'. Der Chor blieb während der ganzen Aufführung auf der Bühne und obwohl der Text des Chors aus Rede und Gegenrede zwischen Chor und Chorführer bestand, war der Chor als Ganzes zu betrachten. Durch seine erhabene Ausdrucksweise war er von den anderen Schauspielern des Stückes zu unterscheiden. Das Äussere und das Innere seiner Rede war in Harmonie. In einer erhabenen Ausdrucksweise wurde z.B. der Mensch als Herr der Natur oder als Träger eines tragischen Schicksals besungen. Durch seine Sprache und durch sein ganzes Auftreten bildete der antike Chor eine höhere Ebene der Reflexion, gegenüber der Ebene der eigentlichen Handlung. Als eine höhere Instanz wurde er auch von dem Helden anerkannt.

Max Frisch benutzt den Chor in *Biedermann und die Brandstifter*, in seinem 'Lehrstück ohne Lehre'. Feuerwehrmänner bilden den Chor. Die Existenz der Feuerwehrmänner ist schon durch die einführnden Worte Biedermanns motiviert: «Nicht einmal eine Zigarre kann man heutzutage anzünden, ohne an Feuerbrunst zu denken!» worauf die Feuerwehr vortritt (nach den Bühnenanweisungen) 'in der Art des antiken Chors'. Damit wird von Frisch ausdrücklich eine Parallelität zum antiken Chor hergestellt, was wiederum

durch verschiedene Widersprüche fraglich gemacht wird. Anstelle der angesehenen Bürger, aus denen der antike Chor bestand, bilden hier einfache Feuerwehrmaenner den Chor. Trotz dieses aeusseren Widerspruchs sprechen sie in einer gehobenen Sprache, was wiederum ihrem aeusseren Aussehen nicht passt, sie aber in die Naehة des antiken Chors rückt. Von solchen einfachen Leuten würde man nicht Wörter erwarten, wie «Freundlichgesinnte, Trefflichgerüstete, Unabwendbares, Staedtevernichtendes, der Nimmerzulöschende», oder Ausdrucksweisen wie :

Bürger der Vaterstadt, seht  
 Waechter der Vaterstadt uns,  
 Spaehend,  
 Horchend,  
 Freundlichgesinnte dem freundlichen Bürger

Sofort wird diese feierliche Redeweise unterbrochen durch den Chorführer mit folgenden Worten :

Der uns ja schliesslich bezahlt.

Oder an einer anderen Stelle :

Chor : Bürger der Vaterstadt, seht  
 Wachen uns, Waechter der Unschuld,  
 .....  
 Sitzend,  
 Stehend -

Chorführer : Manchmal eine Pfeife stopfend zur Kurzweil.

Durch solche Zwischenbemerkungen wird das feierliche Auftreten des Chors ironisiert. Einerseits durch die Gegensätzlichkeit zwischen dem aeusseren Aussehen und der feierlichen Redeweise dieser einfachen Maenner und andererseits durch die Widersprüche in ihrer Sprechweise wird der Chor doppelt verfremdet. Nun fragen wir uns, welche Funktion dieser Chor bei Frisch im inneren und aeusseren Aufbau des Stückes hat, ob er die selben Funktionen erfüllt wie der antike Chor.

Dem antiken Drama entsprechend faengt Frisch's Stück mit einem Chorgesang an und hört mit den Worten des Chors auf. Zwischen den Szenen erscheint der Chor wiederum auf der Bühne,

während des eigentlichen Spiels sitzt er im Hintergrund, ist also nicht wie der antike Chor an der gesamten Spielhandlung beteiligt und ist während der ganzen Spieldauer nicht direkt auf dem Spielplatz. Dieser äussere Unterschied ist auch ein Hinweis auf den Unterschied im inneren Aufbau der beiden Dramenformen, nämlich der 'geschlossenen Form' des antiken Dramas und der 'offenen' des modernen Dramas. Die antike Tragödie fing mit dem sogenannten 'Parodos' an, mit dem in die Handlung einführenden Chorgesang. Dieser Gesang bildete die Exposition, welche die Vorgeschichte skizziert, die sich räumlich und zeitlich ausserhalb der vorgeführten Handlung abspielte oder den Zuschauer mit dem Charakter des Helden in knapper Form vertraut machen sollte. Damit war die Exposition einerseits vergangenheits- andererseits gegenwartsbezogen. Eine solche Einführung des Chors ist für die geschlossene Dramenform notwendig, weil die Handlung auf der Bühne den Höhepunkt einer vor dem Beginn des Dramas einsetzenden Entwicklung darstellte und als Ausschnitt aus einem Grösseren, als Teil einer Entwicklung betrachtet wurde. Eine Einführung in diesem Sinne ist in Frisch's Stück nicht notwendig, weil die Handlung nicht in der Vergangenheit beginnt. Es bedarf keiner Vorgeschichte im Sinne des antiken Dramas, da das moderne Stück während seines Verlaufs alles direkt zu zeigen vermag. Dieser Grundunterschied hinsichtlich der Handlung bewirkt, dass der Eingangsgesang des Chors bei Frisch einen ganz anderen Charakter zeigt als im antiken Drama. Mit den folgenden Worten weist hier der Chor auf das Hauptthema des Stückes :

Feuergefährlich ist viel,  
 Aber nicht alles, was feuert, ist Schicksal,  
 Unabwendbares.  
 .....  
 Nimmer verdient,  
 Schicksal zu heissen, bloss weil er geschehen :  
 Der Blödsinn,  
 Der nimmerzulöschende einst!

Damit sind die einleitenden Verse des Chors nicht vergangenheitsbezogen wie im antiken Drama, sondern zukunftsbezogen. Mit den letzten Worten des Chors im Ausgang des Stückes schliesst sich

dieser einleitende Gedanke zu einem Kreis und die dargestellte Handlung wird zu einem in sich abgerundeten Ganzen :

Was naemlich jeder voraussieht  
Lange genug,  
Dennoch geschieht es am End :  
Blödsinn,  
Der nimmerzulöschende jetzt,  
Schicksal genannt.

Frisch's Stück besteht aus einzelnen Bildern, die inhaltlich nicht streng zusammenhaengen, sondern autonom sind und deshalb auch nicht miteinander verbunden zu werden brauchen. Daher ist der Chor nicht das verbindende Glied. Ganz im Gegenteil setzt er jedesmal mit seinem Erscheinen auf der Bühne - in den Zwischenszenen - einen Einschnitt in das Geschehen. Diese Zwischenszenen haben einen statischen Charakter, sind von dem Ablauf der Handlung abgesondert. Der Chor der Feuerwehrleute nimmt nicht direkt am Geschehen teil. Aeusserlich zeigt sich dies dadurch, dass der Chor sich waehrend des Spiels in den Hintergrund zurückzieht und von den Schauspielern nicht wahr genommen wird. Nur an einer einzigen Stelle haben Biedermann und der Chor, mit Biedermann's Worten, «eine Besprechung miteinander». Biedermann eilt aus dem Hause, um ein Taxi zu finden. In diesem Augenblick 'steht ihm der Chor im Weg', wie es in den Bühnenanweisungen heisst. Er hat keine Lust, mit dem Chor zu reden, hat sogar Angst, dass es zu einem Verhör kommen könnte. Der Chor spielt hier eine warnende Rolle : Er will Biedermann vor den beiden Fremden in seinem Haus warnen und ihn auf die Faesser voll Brennstoff auf dem Dachboden aufmerksam machen. Biedermann's Antwort ist : «Meine Herren, ich bin ein freier Bürger. Ich kann denken, wass ich will. Ich habe das Recht, meine Herren, überhaupt nichts zu denken.» Es kommt also nicht zu einem Dialog, es bleibt ein Monolog des Chors. Biedermann versucht sein Handeln mit den folgenden Worten zu rechtfertigen : «Man soll nicht immer das Schlimmste denken. Wo führt das hin! Ich will meine Ruhe und meinen Frieden haben.» Auch am Ende der Szene laesst er sich nicht beeinflussen durch den Chor : (Er schnuppert) «Also, meine Herren, ich rieche nichts... Rein gar nichts». Der einzige Versuch des Chors, am Geschehen sich zu beteiligen und

vor der bösen Absicht der Brandstifter zu warnen, bleibt erfolglos. Biedermann überhört die Warnung (weil es ihm nicht passt), der Chor kann am Geschehen nichts ändern. Der antike Chor dagegen wurde von den Helden als eine höhere Instanz anerkannt und um Rat gefragt, d.h. er nahm wie die anderen Schauspieler am Geschehnis teil. Dass er trotzdem nichts ändern konnte lag an der Schicksalsauffassung. Bei Frisch dagegen wird das schlimme Ende durch Biedermann's Verhalten hervorgerufen.

Der Held und der Chor in Frisch's Stück reden aneinander vorbei. Im Unterschied zum antiken Drama wendet sich hier der Chor nicht direkt an Biedermann (mit Ausnahme der oben genannten Stelle), sondern an die Zuschauer und deutet Biedermann's Verhalten :

Viel sieht, wo nichts ist, der Aengstliche,  
Den naemlich schreckt schon der eigene Schatten,

.....

Blinder als blind ist der Aengstliche,

.....

Der die Verwandlungen scheut  
mehr als das Unheil  
Was kann er tun  
Wider das Unheil?

An mehreren Stellen werden diese Deutungen noch verallgemeinert. Daran merkt man, dass der Chor nicht nur auf Biedermann hinweisen will, sondern auf die Menschen im allgemeinen, die sich wie Biedermann verhalten und wie er denken.

Klug ist und Herr über manche Gefahr,  
Wenn er bedenkt, was er sieht,  
Der Mensch.  
Aufmerksamen Geistes vernimmt er  
Zeichen des Unheils  
Zeitig genug, wenn er will.

Ein kurzer Vergleich von Frisch's Chor mit dem antiken Chor hinsichtlich ihrer Funktion hat uns gezeigt, dass wir nicht von einer völligen Identität sprechen können. Was ist aber die Intention des Dichters, die sich mit dem Vorhandensein des Feuerwehrchors in

diesem Stück verwirklicht? Wir haben am Anfang erwahnt, dass der Ursprung des griechischen Theaters auf Chorlieder zurückgeht. Auch nachdem spaeter einige Schauspieler sich vom Chor absonderten, der Dialog zwischen Chor und Schauspielern einen wichtigen Platz einnahm, blieb der Chor ein organischer Bestandteil des antiken Theaters. Seine Funktion hing eng mit der Schicksalsauffassung der Zeit zusammen. Im antiken Glauben war das Schicksal des Menschen durch die göttliche Macht vorbestimmt. Der Mensch hatte sich den göttlichen Gesetzen zu fügen, er hatte nicht die Kraft, sein Schicksal zu lenken. In der antiken Tragödie war es die Aufgabe des Chors, den Helden an die göttlichen Gesetze zu erinnern, zu dem Gang der Handlung Stellung zu nehmen. Auch Frisch überlaesst es dem Chor, zu dem Begriff 'Schicksal' Stellung zu nehmen, und die Handlungsweise von Biedermann zu interpretieren. Aber mit dem Unterschied, dass der Adressat nicht der Held, sondern die Zuschauer sind. Dadurch dass Frisch seinen Chor vom Gang der Handlung absondert, ihn nur in den Zwischenszenen erscheinen laesst, wird sein Chor zu einem Bindeglied zwischen der Handlungsebene und dem Zuschauer. Auch die Schicksalsauffassung von Frisch, die sein Chor hier vertritt, ist dem antiken Schicksalsbegriff entgegengesetzt. Nach Frisch ist das Schicksal nicht etwas Unabwendbares, nicht etwas Unvermeidliches. Er glaubt vielmehr, dass sich durch Vernunft vieles aendern laesst. Das Schicksal ist nicht etwas durch eine höhere Macht dem Menschen 'Geschicktes', sondern etwas, das ihm 'zu-faellt'. Der Mensch bestimmt sein Schicksal durch sein Verhalten, durch seine Vernunft. Schon bevor das Stück beginnt, wird dieser Gedanke durch den Chor zum Ausdruck gebracht und der Zuschauer wird auf das mögliche Ende von Biedermann aufmerksam gemacht. So richtet der Chor den Blick des Zuschauers nicht auf den Ausgang des Stückes, sondern auf den Gang der Handlung. Der Chor als Feuerwehr ist stets in Erwartung der Brandkatastrophe, in Erwartung des vorausgesehenen Endes. Damit wird auch die Spannung des Zuschauers auf den Ausgang aufgehoben und auf der Zuschauer zum Denken aufgefordert. Das selbstaendige Mitdenken des Zuschauers ist nur dann möglich, wenn ihm das auf der Bühne gezeigte Geschehen verfremdet dargestellt wird. Dieses erreicht Frisch dadurch, dass er den antiken Chor parodiert. Die aeussere Form, die Sprache des Chors wird von

Frisch beibehalten, aber was durch diesen Chor zum Ausdruck gebracht wird, entspricht nicht dem Sinn des antiken Chors. Wir haben bereits gesehen, dass durch die Mischung von feierlicher und alltaeglicher Sprache eine ironische Wirkung des Chors erzielt wird. Wir verstehen nun, dass der Dichter eine tragikomische Situation aufzeigen will. Denn die Feuerwehr kann an der Entwicklung zur Katastrophe hin nichts aendern, ist dem Feuer gegenüber selbst machtlos. Das Feuer, das sie voraussieht und «spahend, horchend» erwartet, vermag sie nicht zu löschen. Durch die verfremdende Funktion des Chors will Frisch den Zuschauer dazu bringen, selbst nachzudenken über das angedeutete Problem.

Der antike Chor wurde lange vor den Dichtern unseres Jahrhunderts von einem anderen deutschen Dichter schon einmal eingeführt, um «die Illusion, die nur ein Gauklerbetrug sein kann», zu bekaempfen - Es war Schiller in dem Stück *Die Braut von Messina*. In seiner Vorrede zu diesem Stück hat er den Gebrauch des Chors in der Tragödie erlaeutert. Der Chor wird als Mittel der Verfremdung interpretiert. Der Chor traegt nach Schiller dazu bei, das Bühnengeschehen nicht als wahr erscheinen zu lassen. Es kommt Schiller darauf an, dass die Kunst es vermeiden soll, den Schein der Wirklichkeit zu geben. Die wahre Kunst beabsichtigt nicht, den Menschen in eine vorübergehende Freiheit zu versetzen, sondern ihn wirklich frei zu machen. Durch die Kunst kann der Mensch das Stoffliche überwinden, in eine objektive Ferne rücken. Da die Kunst etwas Reelles, Objektives will, muss sie das Wirkliche ganz verlassen, rein ideell werden. So muss man nach Schiller das Natürliche in der Kunst bekaempfen. Der Chor dient ihm dazu. Indem er dieses antike Element verwendet - für die antike Tragödie ein natürlicher Bestandteil - verwandelt er ihn in einen «Kunstorgan» und schockiert den Zuschauer, zerstört die Illusion, «macht sein Gemüt frei».

Wie wir sehen, dient der Chor bei Schiller, genau wie bei Frisch, zur Verfremdung des Zuschauers. Die Absicht von Schiller bei der Verfremdung ist aber ganz anders begründet als die der modernen Autoren. Diesen unterschiedlichen Ansatz kann ein Vergleich mit Brecht's Verwendung des Chors verdeutlichen. Auch Brecht will seine Zuschauer verfremden und sie dazu bringen, dass sie sich Gedanken über das Stück machen, Stellung dazu nehmen. Es kommt

ihm also darauf an, seine Zuschauer aktiv zu machen. Was aber Brecht von Schiller unterscheidet, ist seine Absicht, auf der Bühne eine veraenderbare Welt zu zeigen, «den Vorgaengen den Stempel des Vertrauten wegzunehmen», und diese Welt wiederum durch den Zuschauer veraendern zu lassen. Der Mensch ist bei Brecht nicht mehr als bekannte Grösse vorausgesetzt wie in der aristotelischen Dramatik, sondern er ist der Gegenstand der Untersuchung, er ist der veraenderliche und zugleich veraendernde Mensch. Um veraendern zu können, muss er zum Betrachter gemacht, seine Aktivitaet geweckt werden. Bei Brecht wird das Denken durch das gesellschaftliche Sein bestimmt. «Um das freie Assoziieren zu bekaempfen sollen im Zuschauerraum kleine Chöre plaziert werden, die ihm die richtige Haltung vormachen, ihn einladen, sich Meinungen zu bilden, seine Erfahrung zu Hilfe zu rufen, Kontrolle zu üben. Solche Chöre richten einen Appell an den Praktiker im Zuschauer, rufen ihn zur Emanzipation gegenüber der dargestellten Welt und auch der Darstellung selber auf». Zu diesem Zweck benutzt er den Chor in seinen Lehrstücken *Die Ausnahme und die Regel*, *Das Badener Lehrstück vom Einverstaendnis*, *Der Jasager und der Neinsager*, *Massnahme*. Wir wollen jetzt auf die Weltanschauung Brecht's, durch die die Funktion des Chors in seinen Lehrstücken stark gepraeagt wird, nicht naeher eingehen. Vielmehr wollen wir seine Rezeptionsweise des antiken Chors herausarbeiten. Dazu eignet sich am besten das Stück *Der Kaukasische Kreidekreis*, in dem zwar kein Chor vorkommt, aber die Rolle des Chors auf eine andere Figur, auf die Figur des Erzaeher's übertragen wird. Brecht laesst den Erzaeher zwischen Bühne und Publikum stehen und aus einem Textbüchlein die Geschichte vorlesen. Der Erzaeher weiss also schon worum es geht, er vermittelt die Ereignisse und ist in diesem Sinne ein Berichterstatter. Er verbindet die einzelnen Szenen miteinander, indem er den Übergang von einem Geschehen in das andere macht. Dadurch wird er zu einem Bindeglied zwischen den Szenen, genau wie es beim antiken Chor der Fall war. Brecht's Erzaeher beschraenkt sich aber nicht nur auf das Vermitteln der Geschehnisse, sondern nimmt auch Stellung und kommentiert sie, wie der antike Chor bei Frisch. Einige Beispiele, wo er die Handlung kommentiert :

Wenn das Haus eines Grossen zusammenbricht  
 Werden viele Kleine erschlagen.  
 Die das Glück der Maechtigen nicht teilten  
 Teilen oft ihr Unglück...

mit diesen Worten kommentiert der Saenger die Folgen des Aufstandes. Oder an einer anderen Stelle kommentiert er den Richter Azdak :

Als die Obern sich zerstritten  
 War'n die Untern froh, sie litten nicht mehr  
 .....  
 Auf Grusiniens bunten Strassen  
 Gut versehn mit falschen Massen  
 Zog der Armeleuterichter, der Azdak.

Wir sehen hier, wie der Erzähler Partei nimmt und offensichtlich auf der Seite der Armen steht. Er steht einerseits wie Frisch's Feuerwehr ausserhalb des Geschehens, kommt nicht mit den Handelnden ins Gespräech, spricht nur über die Ereignisse, nimmt persönlich Stellung dazu, aehnet andererseits dem antiken Chor in den Momenten, wo er allgemeine Folgerungen aus der Beobachtung zieht. Ein Beispiel möchte ich geben wo der Erzähler-dem antiken Chor gleich - in gehobener Sprache ein Klagelied singt :

O Blindheit der Grossen! Sie wandeln wie Ewige  
 Gross auf gebeugten Nacken, sicher  
 Der gemieteten Faeuste, vertrauend  
 Der Gewalt, die so lang schon gedauert hat.  
 Aber lang ist nicht ewig.  
 O Wechsel der Zeiten! Du Hoffnung des Volkes!

Hier deutet der Saenger nach dem Aufstand das Geschehen als einen gesellschaftlichen Vorgang von beispielhafter Bedeutung. Vom Einzelnen geht er auf das Allgemeine über. Trotz seines Ausserhalbstehens ist er innerlich engagiert vom Geschehen. Aehnliche Momente waren im antiken Drama und in Frisch's Stück zu finden.

Brecht's Erzähler hat auch die Faehigkeit, ins Innere der Personen hineinzusehen, ihre Gedanken und Gefühle zum Ausdruck zu bringen, wie es auch der antike Chor getan hat. Als z.B. Grusche's

Verlobter in den Krieg geht, spricht Grusche nicht viel, sie sagt nichts ausser den Worten «Ich werde auf dich warten», aber ihre Gedanken werden durch den Erzähler zum Ausdruck gebracht :

Geh du ruhig in die Schlacht, Soldat

.....

Wenn du wiederkehrst, bin ich da.

Ich werde warten auf dich unter der grünen Ulme

Ich werde warten auf dich unter der kahlen Ulme

Ich werde warten, bis der Letzte zurückgekehrt ist

Und danach.

Wir sprechen hier vom Gedankenbericht des Erzählers, wobei er die unausgesprochenen Worte der Personen zum Ausdruck bringt. Entsprechungen waeren beim antiken Chor zu finden, bei Frisch aber sind keine aehnliche Beispiele festzustellen.

Ausser den Stellen, wo der Erzähler berichtete, kommentierte oder Gedanken lesen konnte, ist bei Brecht's Erzähler und seinen Musikern ein typischer Zug des antiken Chors festzustellen, naemlich dass Erzähler und Musiker (dem Chor und Chorführer entsprechend) sich in ihrer Rede gegenseitig ergaenzen :

Der Saenger : Warum heiter, Heimkehrerin?

Die Musiker : Weil das Hilflose sich

Neue Eltern angelacht hat, bin ich heiter.

Der Saenger : Und warum traurig?

Die Musiker : Weil ich frei und ledig gehe, bin ich traurig.

Wie ein Beraubter

Wie ein Verarmter.

Die Erzählerfigur von Brecht erfüllt also aehnliche Aufgaben wie der antike Chor und auch zum Teil wie Frisch's Chor in *Biedermann*. Aber der Erzähler greift ebensowenig wie Frisch's Feuerwehr in das Bühnengeschehen ein, er dient als Mittel der Verfremdung, jedoch nicht wie bei Frisch mit Hilfe der Ironie, sondern eben mit Hilfe des erzählerischen Elements. An dieser Figur erkennen wir Brecht's Absicht, das Theater zu einem epischen Theater zu machen. Obwohl er den Chor in seiner antiken Form nicht in seine Stücke aufnimmt, bedient er sich in anderen Formen der Auf-

gaben des antiken Chors. Und zwar folgendermassen : Er laesst Überschriften an die Leinwand projizieren, um das Bühnengeschehen zusammenzufassen. Oder : Er laesst den Schauspieler aus der Spielhandlung sich herauslösen und vor der Bühne Songs vortragen. Darin laesst er ihn entweder die szenische Handlung resümieren oder Bezug nehmen auf die Menschen im Allgemeinen oder auch über das Bühnengeschehen reflektieren.

Ich fasse zusammen :

Der Ausgangspunkt war der antike Chor und ich habe versucht, die Entwicklung des Chors im Laufe der Jahrhunderte widerzugeben. Wie er entstanden ist, wie er aufgebaut war und welche Funktionen er innerhalb der antiken Tragödie zu erfüllen hatte. Während er ursprünglich eine eigene Existenz hatte, wurde er bei der Entwicklung des Dramas immer mehr zurückgedraengt durch die Rollen der anderen Schauspieler. Trotzdem war er ein organischer Bestandteil des antiken Theaters.

Im 18. Jahrhundert hat Schiller versucht, den Chor wieder einzuführen. Bei ihm verliert der Chor seine eigene Existenz und wird zu einem Mittel zum Zweck. Er versucht, mit Hilfe dieses Kunstmittels, dieses Kunstorgans dem Zuschauer seine Freiheit zurückzugeben die sonst (mit Schiller's Worten) «im Sturm der Affekte verlorengehen würde». Seine Absicht war die Verfremdung durch den Chor, um die poetische Freiheit zu bewahren. Den Versuch, den antiken Chor wieder einzuführen, konnte er ausser des einen Stückes, der *Braut von Messina*, nicht verwirklichen.

In dieser chronologischen Entwicklung des Chors bin ich von Schiller in die Moderne übergegangen. Bei Frisch haben wir eine eigene Existenz des Chors festgestellt. Er kann für sich selber existieren, jedoch auf einer anderen Ebene als in der antiken Tragödie, naemlich auf der Ebene der Parodie. Er ist jetzt nicht mehr als ein organischer Bestandteil zu denken, der unbedingt zum Drama gehört. Jedoch hat er die Aufgabe, das Gesagte in Frage zu stellen. Mit Hilfe des Feuerwehrchors versucht Frisch Biedermann's Denkweise fragwürdig erscheinen zu lassen und seinen Zuschauer zum Denken zu bringen.

Aehnliche Aufgaben waren auch bei Brecht festzustellen. Bei ihm existiert der Chor wieder in einer unterschiedlichen Form. Waehrend Frisch die aeussere Form des antiken Chors beibehalten hatte, uebernimmt Brecht die einzelnen Aufgaben des antiken Chors und verwirklicht sie in anderer Form. Obwohl der Chor bei ihm von seiner raeumlichen Existenz immer mehr abrueckt, unsichtbar wird, gewinnt er genau wie bei Frisch eine eigene Existenz. Im Gegensatz zur Gebundenheit des antiken Chors an eine vorbestimmte Welt ist bei den modernen Dichtern von der Emanzipation des Chors zu sprechen. Aber genauso von der Emanzipation des Zuschauers dem Buehnengeschehen gegenueber.

